

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

herausgegeben und mitgetheilt

von dem Ober-Medicinalrath Dr. L. J. Meißner, und dem Medicinalrath und Professor Dr. L. C. S. Berlin.

No. 541.

(Nr. 13. des XXV. Bandes.)

Februar 1843.

Gebruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Thlr. oder 3 Fl. 30 Kr., des einzelnen Stückes 3 gr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 gr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 gr.

Naturkunde.

Darwin's Beschreibung der Korallen-Inseln und Riffe.

Mitgetheilt von Herrn Charles MacLaren.

(Hierzu die Figuren 7 bis 12. auf der mit Nummer 540. [No. 12. dieses Bandes] ausgegebenen Tafel.)

Die Koralleninseln gehören zu den Wundern der Natur; daß sich viele Meilen weit erstreckende Felsenmassen, oft aus einer Tiefe von mehreren Hundert Fuß von dem Grunde des Ozeans aus, durch winzige Thierchen aufgebaut werden sehen, muß auf den ersten Blick fast sobrihaft erscheinen. Ueberdem ist die Structure der so erzeugten geologischen Formation nicht weniger sonderbar, als deren Ursprung, und sie erscheint in manchen Beziehungen so probabilistisch als die in manniqfachen gelehrten Streitigkeiten Veranlassung geworden hat. Ueber den letztern Gegenstand ist unlängst ein treffliches Werk von Herrn Charles Darwin erschienen, in welchem dieser thätige Naturforscher seine eigenen und seiner Vorgänger Beobachtungen systematisch zusammengestellt und uns mit einer vollständigen Uebersicht dieser merkwürdigen Materie beschenkt hat. Die Thatfachen haben ihn auf einige neue und höchst interessante Folgerungen in Betreff der frühern und künftigen Entwicklung der Geschichte der Erde geleitet, und diese gebenden wir hier kurz darzutragen.

Korallen. Was sie sind. Mit dem Ausdrucke Korallen bezeichnet man zwei Gegenstände, das Thier, einen Polypen oder Polypenstamm, und das Gehäuse, in welchem es lebt, welches man Polypiden oder, gewöhnlicher, schlechthin Koralle nennt. Die massiven Korallenbänke, aus denen Riffe und Inseln entstehen, werden mehrentheils zwischen den Wendekreisen angetroffen, und von diesen gebenden wir hier zu handeln.

Die Polypen können nur unter Wasser oder an Stellen leben, die beständig von der Brandung bespült werden. Wenn sie auch nur kurze Zeit von der Sonne beschienen werden, so sterben sie; und deshalb nehmen die von ihnen

aufgebauten Riffe manchmal 1 bis 2 Fuß, manchmal mehrere Klaftern unter dem Wasser ein Ende. Verschiedene Species leben in verschiedenen Tiefen. Manche zarte ästige Korallen findet man lebend, d. h., von lebenden Thierchen bewohnt, in einer Tiefe von 1000 Fuß; allein die massigen Korallen, welche Riffe bilden, können nur in einer Tiefe von 20 — 30 Klaftern, leben und es giebt Species, die am besten in einer Brandung gedeihen, in welcher Boote scheitern würden. Die Species, welche man in den Korallenriffen trifft, sind noch nicht sämmtlich genau bekannt. Diejenigen, welche Herr Darwin in der obern Region traf, gehörten zu den Poriten und Milleporen, und in größeren Tiefen selten die Madreporen und Astriden haufen. Am äußern Rande der Riffe fanden sich in der Nähe der Meeresoberfläche die Poriten in unregelmäßigen, rundlichen Massen von 4 — 8 Fuß Breite und ziemlich von derselben Stärke, welche durch schmale, stumme, etwa 6 Fuß tiefe Canäle voneinander getrennt waren. Andere Theile der Riffe bestanden aus starken senkrechten Platten (Millepora complanata), die einander unter verschiedenen Winkeln kreuzten und eine außerordentlich feste, bienenwabenartige Masse bildeten. Zwischen diesen Platten und in geschützten Spalten leben eine Menge ästige Korallen, und die Lagune wird von einer besondern Stippchart von Korallen bewohnt, welche mehrentheils brüchig und dünnhäutig sind. Die Nulliporen, welche keine sichtbaren Zellen besitzen und für korallenähnliche Pflanzen gelten, bedecken zuweilen die Poriten und Milleporen bis zur Fluthhöhe hinauf.

Korallenriffe und Atolls. Diese Riffe sind Koralleninseln, welche sich nicht über die Oberfläche des Wassers erheben, aber gewöhnlich sich der letztern in dem Grade nähern, daß sie dem Seefahrer durch eine Brandung bemerklich werden. Sie werden in unsäthiger Menge und oft bedeutender Ausdehnung mitten im Ozean angetroffen und bilden gewöhnlich einen unregelmäßigen Kreis, in dessen Mitte sich eine verhältnißmäßig ruhige Wassermasse befindet, die man die Lagune nennt. Durch die Bogen werden

abgebrochene Korallen auf dem Riffe angehäuft, welche sich die mehrere Fuß über die Fluthhöhe anhäufen und eine Seite von Inseln bilden. In diesem Zustande nennt man das Riff eine Laguneninsel oder ein Atoll, welcher Ausdruck aus den Sprachen der Südseeinsulaner stammt. Auf manchen Riffen finden sich viele, auf andern wenige, auf noch andern keine Inselchen.

Ein Korallenriff ist also eine Mauer oder ein Wall von Korallensteinen, der gewöhnlich aus einer beträchtlichen Tiefe herausragt und einen mehr oder weniger regelmäßigen Ring bildet, innerhalb dessen sich das Meerwasser in eine Art von Teich gestaltet. „Jedermann, sagt Herr Darwin, muß in Staunen gerathen, wenn er zum ersten Male einen dieser gewaltigen, oft viele Stunden im Durchmesser haltenden Ringe erblickt, über den sich hier und da eine niedrige, grüne Insel mit blendend weißen Ufern erhebt, an die von Außen die brandenden Wellen des Ozeans schlagen, und die nach Innen an einen ruhigen Wasserspiegel köpft, der eine lebhaftere, aber klägrüne Farbe zurückstrahlt.“ Die Korallenmauer, welche den Ring bildet, ist gewöhnlich 700 Fuß bis eine halbe Stunde ^{*)}, im Durchmesser also eine Viertelstunde, breit. In einem seltenen Falle hat sie anorthals Stunde Breite. Der Durchmesser des Atolls oder vom Riffe gebildeten Kreises beträgt manchmal weniger, als eine halbe Stunde, manchmal fünfzehn bis zwanzig Stunden. Man kennt einen, der fünfundsiebzig Stunden lang und zehn Stunden breit ist, so daß, wenn man das den Ring bildende Riff gerade legt, eine Linie von gegen sechzig Stunden Länge herauskommen würde. Nimmt man nun an, das Riff sey 1,400 Fuß breit und 150 Fuß hoch, so hätte man einen Wall, gegen welchen die Mauern von Babylon, die chinesische Mauer, die ägyptischen Pyramiden je als Kinder spiel erscheinen, und dieser Wall ist mitten im Ocean unter Stürmen aufgeführt worden, gegen welche die festesten Werke der Menschenhand nicht bestehen können.

Die Korallenmauer hat, in der Regel, eine oder mehrere Räden, und wenn diese tief genug sind, um einem Schiffe das Durchfahren zu gestatten, so bildet das Atoll einen bequemen und sichern Hafen.

Manche Atolls sind vollständige Kreise. Die äußerste Seite des Riffs schiebt sich, unter einem Winkel von 45° oder darüber, 200 bis 300 Klaftern tief in die See. Am Carbo-Atoll fand man nur 180 Fuß vom Riffe bei 200 Klaftern Tiefe keinen Grund. Dagegen bösche sich die innere Seite des Riffs sanft gegen die Lagune zu ab und bildet so eine tellerförmige Höhle, deren Tiefe 1 — 50 Klafter beträgt. Noch in keinem Falle hat man sie völlig ausgefüllt gefunden. Jenseits der Linie, bis zu welcher die Korallen noch fortwachsen, findet man den Grund der Lagune mit Bruchstücken von Korallensteinen oder einem weißlichen Schlamm belegt, der aus fringedröhener Korallenmasse besteht. Derselbe soll größtentheils durch gewisse Fische und Mollusken veranlaßt werden, welche an den Korallen

nagen und die steinerne Masse in ein feines Pulver verwandeln, welches mit den Excrementen abgeht. Aus dieser Beschreibung ersieht man, daß ein Atoll in der Gestalt genau dem Krater eines unter dem Meere entstandenen Vulkans gleicht, indem das Riff dem Rande und die Lagune der Höhlung desselben entspricht.

Die sich auf diesen Riffen findenden Inseln sind von höchst eigenthümlicher Beschaffenheit. Während der Stürme weist die See Korallenfragmente aus, die zuweilen mit Sand vermischt sind. Die äußerste und niedrigste Schicht dieser Materialien wird zur Zeit der Fluth von der See bespült und zuweilen durch das Einstürzen von kalzigem Stoffen in Korallenbreccie verwandelt. Höher und gewöhnlich in der Entfernung von 600 — 900 Fuß vom äußeren Rande des Riffs häufen sich die oft mit Sand und Muscheln vermischten Korallenfragmente bei heftigen Stürmen an, bis sie eine 6 — 12 Fuß über die Fluthhöhe hinausgehende Bank bilden, deren höchste Kante dem Meere zugeteilt ist, und die sich nach der Lagune zu gelinde abflacht. Die Breite dieser Inseln beträgt gewöhnlich keine Achtelstunde, und ihre Länge bald nur einige Schritte, bald mehrere Stunden.

Figur 7. zeigt den Grundriß des Keeling-Atoll's, unter 12° f. Br. und 96,54° östl. Br., dessen Structure Herr Darwin vorzüglich genau untersuchte.

a, d, b, r, i, l, f, das Korallenriff. Der Maassstab ist 1 Zoll für die halbe Stunde. Der größte Durchmesser des Atoll's beträgt vier und eine halbe Stunde, der kleinste drei und eine halbe Stunde.

N die Lagune, welche ein Wenig nördlich von der Mitte, da wo die Zahl 8 steht, acht Klaftern tief ist. Der südlich von der punctierten Linie liegende Theil derselben ist zur Zeit der Ebbe beinahe trocken.

Die in der Nähe von c, l bemerkliche dunkle Stelle auf dem Riffe bezeichnet ein langes, schmales Inselchen von unregelmäßiger Gestalt. Zwischen b und r befinden sich deren noch zwei ähnliche; kleinste bei f, d und a und andere, ganz winzige, zwischen f und l. Zwischen b und d bemerkt man im Riffe eine weite und zwischen a und d eine schmälere Pöde. Durch beide können Schiffe einlaufen.

Auf den Inseln wachsen viele Kokospalmen, die aus den Riffen entstanden sind, welche der Ocean von den 600 englische Meilen entfernten Inseln Sumatra und Java herbeigeführt hat. Von dem in der Lagune wachsenden Sees tang nähren sich Schildkröten. Die Inseln sind bebaut, und die heiden genannten Artikel liefern den Einwohnern ihre Nahrung. Sonderbarerweise haben Quallen, deren Wasserstand sich mit der Ebbe und Fluth ändert, süßes Wasser. Herr Darwin ist der Meinung, das specifisch leichtere Regenwasser schwimme, ohne sich mit dem Seewasser zu vermischen, auf dem legeren und feige und kalte mit demselben.

Wall-Riffe. — Außer den Atolls, innerhalb deren sich nur ein großer Teich befindet, giebt es im Stillen Ocean viele Riffe, welche sich um eine oder mehrere Inseln begreifen, die dem Ueberberge, Uebergangsgebirge oder der vulkanischen Formation angehören. Solche Riffe nennt Herr

*) Wir haben hier, der Kürze wegen, die englische Meile = 1 Stunde und das Furlong zu 700 Fuß gerechnet. D. Uebers.

Darwin Wall-Riffe und das Wasser, welches zwischen ihnen und den Inseln liegt, den Lagunen-Graben. Diese Riffe gleichen den früher beschriebenen übrigens genau. Sie dienen zerstreuten langgestreckten Inselchen zur Unterlage und bieten Lücken dar. Die äußere Wand derselben ist steil und tief, während die innere gelinde geböschet und niedrig ist.

Figur 8. Skizze die Insel Maurua sammt ihrem Wallriff in demselben dreijüngsten Maßstabe, wie Figur 7, dar. r, s; das Riff mit zwei langen, schmalen Inseln am nördlichen Ende und einigen kleineren an anderen Stellen.

N, der Lagunen-Graben. Die schmale Einfahrt an der Südseite hat 4 bis 5 Klaffern Wasseriefe.

L, eine 1 Stunde lange Insel, die sich 800 Fuß über die Lagune erhebt.

In jedem Falle ist der die Insel vom Riffe trennende Lagunen-Graben schmal und nicht tief, indem dessen Breite 700 Fuß bis eine halbe Stunde beträgt. Man hat aber Beispiele, wo derselbe 20 engl. Meilen Breite und 60 Klaffern Tiefe hat und wo statt einer oder zwei Inseln, welche die Lagune fast ganz ausfüllen (wie die Kolata), vier bis sechs oder mehr kleine Inseln vorhanden sind, welche nur einen kleinen Theil der Lagune einnehmen. Diefelbst sieht sich, z. B. bei Hogolu und den Gambier-Inseln wahrnehmen. Man kennt zwei sehr merkwürdige Wallriffe: das erste zieht sich an 1,000 englische Meilen weit an der Nordostküste Neu-Hollands' hin; es wird vom Lande durch einen Lagunen-Graben von 10 bis 30 englische Meilen Breite und 10 bis 60 Klaffern Tiefe getrennt. Das zweite läuft parallel mit der Küste von Neu-Caledonien 400 engl. Meilen weit; es besleitet die Küste auf einer Strecke von 250 Meilen und setzt sich dann noch 150 Meilen in derselben Richtung fort, woraus sich schließen läßt, daß die Insel sich ebenfalls unter dem Meere verliert. An einigen Stellen nähert es sich dem Lande bis auf wenige Schritte; an andern steht es 20 engl. Meilen von demselben ab; und an der äußeren Seite kann man es an einem Punkte so steil, daß man zwei Schiffslängen von demselben bei 900 Fuß Tiefe den Grund nicht erreicht.

Doppelte und dreifache Atolls. — Zuweilen liegen kleine Atolls in elliptischen Reihen mit einem Wasserspiegel in der Mitte, so daß sie, zusammengenommen, ein großes Atoll bilden, wie Figur 9 zeigt, wo vierzehn kleine Atolls, jedes mit seiner kleinen Lagune, so geordnet sind, daß ein großes Atoll mit einer großen Lagune in der Mitte entsteht. Die Figur ist aus der Phantasio gezeichnet, allein im Maldiven-Archipel trifft man davon in der Wirklichkeit ein Beispiel, wo die Zusammenfügung noch um ein Glied weiter getrieben ist. Diese Gruppe ist 470 engl. Meilen lang und 50 engl. Meilen breit und bildet gleichsam drei Ordnungen von Atolls. Zuerst sind etwa 100 jener kleinen Riffe, mit Lachen in der Mitte, so geordnet, daß sie ein großes Atoll bilden, das 50 bis 60 engl. Meilen lang, 10 bis 15 Meilen breit und mit einer Lagune von 25 Klaffern Tiefe versehen ist. Dann haben zwanzig dieser großen Atolls der zweiten Ordnung eine solche Lage, daß sie zusam-

men eine schmale Ellipse beschreiben und so ein gewaltiges Atoll der dritten Ordnung darstellen, das 470 engl. Meilen Länge und 50 engl. Meilen Breite besitzt, und dessen Lagune eine unmeßbare Tiefe darbietet.

Die Atolls und Wallriffe finden sich im Stillen Weltmeere und Indischen Ocean in großer Menge. Sind sie die Ueberreste eines alten, vom Meere verschlungenen oder noch im Verfließen begriffenen, oder sind sie die Verläufer eines im Entstehen begriffenen Weltchlois? Diese Fragen hat Herr Darwin mit großem Scharfsinn und vieler Gelehrsamkeit abgehandelt.

Fransentiffe. — Die dritte Form, unter welcher die Korallenriffe auftreten, sind die sogenannten Fransentiffe, deren Beschreibung wir ebenfalls mittheilen müssen. Atolls sind Ringe von Korallenriffen, die sich demnach bis an die Oberfläche des Meeres erheben, mit angeschwemmten Inselchen gefüllt, oder nicht, mehrtheils außerhalb von sehr tiefem Wasser umgeben und an der Innenseite eine Lagune von 5 bis 50 Klaffern Tiefe einschließen. Wallriffe sind etwas ganz Aehnliches, nur daß sie eine oder mehrere Inseln von sedimentärer oder vulkanischer Formation umgeben, von denen sie durch einen Lagunen-Graben getrennt sind, der, gleich dem Lagunen der Atolls, gewöhnlich 5 bis 50 Klaffern tief ist. Die Fransentiffe gleichen den Wallriffen, nur ist das Wasser an der äußeren Seite derselben verhältnißmäßig seicht und zwischen ihnen und dem Lande ein enger und seichter Lagunen-Graben. Sie werden meist im Meere angetroffen, deren Grund sich allmählig abflößt. Der Unterschied zwischen den beiden letzten Arten von Riffen beruht größtentheils auf theoretischen Betrachtungen, wie sich weiter unten deutlicher herausstellen wird.

Theorie der Atolls. Land, welches sich gesenkt hat, oder sich noch senkt. — Wie dürfen nicht übersehen, daß die Korallen, welche Riffe ausbilden, in keinen größeren Tiefen, als 20 bis 30 Klaffern oder, in runder Zahl, höchstens bei 200 Fuß Tiefe leben können. Diese Thatsache ist, in Betreff jeder Theorie der Korallenriffe, von der größten Wichtigkeit.

1) Die früheste Ansicht war, diese Riffe seien aus unergänzlichen Tiefen aus dem Ocean herausgehaut; dieselbe ist jedoch durch den ebenerwähnten Umstand, ohne Weiteres, widerlegt.

2) In neuerer Zeit nahmen mehrere Naturforscher, in Betracht der mehrtheils kreisförmigen Gestalt der Riffe und der, in der Regel, stattfindenden Steilheit ihrer äußeren Wand, an, sie ruhten auf den Kratern von unter dem Meere befindlichen Vulkanen. Gegen diese Meinung läßt sich vollkommen bündig einwenden, daß sie auf lange, schmale Riffe, wie, z. B., das Bogen-Atoll (Bow-Atoll), das 30 engl. Meilen lang und nur 6 engl. Meilen breit ist, oder das Wangkoff-Atoll, welches 60 englische Meilen lang ist, sowie auch auf die großen, aus kleinen Ringen bestehenden, Ringe der Maldiven, nicht paßt. Daß, unter dem Meere befindliche, Krater, wenn sie sich bis zur geringeren Höhe erheben, eine passende Grundlage für die Atolls abgeben können, unterliegt keinem Zweifel, und es ist auch

Ueber den Kleisterverband bei Fracturen.

Herr Seutin, der Erfinder des Kleisterverbandes, besuchte, bei seinem neulichen Besuche Dublin's, die ihm von Herrn Cusack im Steeven's-Hospital dargebotene Gelegenheit, seinen Apparat an dem Beine eines kleinen Knaben anzulegen, welcher vierzehn Tage vorher beide Knochen gebrochen hatte. Er sprach davon, wie angenehm es ihm sey, die Anlegung des Apparates zu sehen, weil er gefunden habe, daß ein Hauptgrund der seltenen und in manchen Fällen nicht einmal versuchten Anwendung desselben darin liege, daß er gewöhnlich mißverstanden worden sey. Ein bedenklicher Einwand war der gewesen, daß der Apparat, einmal angelegt, wie ein hartes Futteral das Bein umgäbe und dem erforderlichen Grade der Anschwellung keinen Raum lasse, wodurch leicht Brand erzeugt und, da die Theile nicht beschützt werden können, keine zeitliche Warnung vor solchen Zufällen gegeben würde.

Dieser Einwand hatte viel Wahres, was die frühere Anwendung des Apparates betraf; wie ihn dagegen Herr Seutin jetzt anlegt, ist jede solche Befürchtung. Er legt zuerst eine Calico-Nußbinde mäßig fest rund um das Bein. wandte aber keinen Kleister an der inneren Seite des Verbandes an, da die Haare darin hängen bleiben und er. erthäter, die Haut belästigen würde. Nachdem die Binde angelegt worden war, wurde etwas Kleister auf die Außenseite desselben gestrichen; an den Stellen, wo es wünschenswerth war, Druck zu vermeiden, wurden Plinassaftur von weicher Charpie aufgelegt; eine weiche Pappschiene, von Innen ein Wenig mit Kleister überzogen, wurde nun an jeder Seite des Beines angelegt, und darauf noch eine von hinten, nachdem der Theil an der Ferse und der Aushöhlung der Achillessehne gehörig mit Charpie ausgefüllt worden war; eine Pappschiene wurde nun auch an der Vorderseite angelegt. Diese Schienen wurden durch eine bekleisterte Binde befestigt, deren Ende abwärts gewendet und vorne festgesteckt wurde, so daß sie leicht wieder aufzufinden war. Es wurden nun noch mehrere Kleisterbinden angelegt, bis das Ganze eine feste und glatte Decke bildete. Diese sollte nun 24 Stunden liegen bleiben; wenn sie ganz trocken geworden ist, so wird sie die ganze Vorderseite entlang nach Außen in dem Räume zwischen der tibia und fibula bis zur Fußspitze aufgeschlagen, und wenn die Seiten dieser Öffnung aufeinandergehalten werden, kann man den Zustand des Gliedes untersuchen. Wenn dieser Verband zu stark auf irgend einen Theil drücken sollte, so kann ein Wenig Charpie dazwischen gegeben werden, wodurch der Apparat von dem gedrückten Theile etwas in die Höhe gehoben wird; wenn es wünschenswerth ist, so kann jeder Theil beschützt, der eine Wunde u. dergleichen bedeckt, weggeschnitten werden, damit der geeignete Verband angelegt werden und der nöthige Abfluß stattfinden könne. Diese modificirte Anwendung des Verbandes wird hauptsächlich die Methode allgemein in Aufnahme

bringen. Wir fügen hier die Berichte der Herren Simonart und Porcelet, Schüler des Herrn Seutin, an, über die Umstände, welche bei der Anwendung des Kleisterverbandes zu beachten sind:

Bei der Verfertigung des Kleisterverbandes bedient man sich langer oder kurzer Stuetzlicher Binden, welche aus etwas gebrauchtem Leinen, weder zu grob, noch zu fein, gearbeitet sind und, wenn es nöthig ist, in den mittleren Lagen durch ziemlich lange Compressen, die sich längs der Schienen ausdehnen, oder auch durch die unmittelbare Anwendung der Pappe an dem Gliede ersetzt werden. Lange Binden sind da vorzuziehen, wo es erforderlich ist, einen regelmäßigen Druck anzubringen, und damit der verletzte Theil beim Aufstehen dem Kranken keine Schmerzen verursache, oder die reponirten Knochenenden sich nicht verrücken u. dergleichen. Kurze Binden werden in den entgegengelegten Fällen angewendet; sie werden gewöhnlich in drei Lagen umgelegt und die Pappschienen zwischen der, die Haut berührenden und der mittleren Lage angebracht; kurze Verbandstücke sind besonders bei Verletzungen an der untern Extremität anwendbar. Die Länge oder Breite der Bandagen steht im Verhältnisse zu dem Theile, welcher von denselben bedeckt werden soll. An dem Verbandstücke, welches unmittelbar auf die Haut angebracht wird, ist mehr Sorgfalt, als bei den gewöhnlichen Bandagen, anzuwenden, um Raubigkeiten, Falten, unregelmäßige Einbiegungen zu entfernen; Falten dürfen nur selten angebracht werden, sie sind so weit, als möglich, von den hervorragenden Knochenenden, Excrescenzen u. s. w. zu entfernen, welche vorher durch irgend ein weiches Material, wie Watte, Charpie u. dgl., zu schützen sind, welches über oder rund um die Hervorragungen gelegt und überdies nicht ganzlich von allen Bandagen bedeckt wird. Diese Vorsichtsmaßregeln dienen dazu, den Druck zu vermindern, welchen der Verband mehr auf diese Vorsprünge, als auf die weichen Theile, ausüben würde. Mit besonderer Vorsicht ist jedes Zusammenschnüren an irgend einem Theile des Gliedes durch den Verbandapparat zu vermeiden.

Alle diese Vorsichtsmaßregeln sind weniger bei der Anlegung der oberflächlichen Schichten des Verbandes erforderlich; die Leinwand kann, wo Mangel an derselben ist, durch Leberteste von Taschentüchern, Schürzen oder Handtüchern ersetzt werden; bei Beinbrüchen umgeben wir oft, wenn das Ausgehen erlaubt ist, den getrockneten Verband mit Binden, welche aus alten Taschentüchern verfertigt sind, um die Wirksamkeit des Apparates zu unterstützen.

Wenn die Binde zu Ende ist, so ist es gut, das Ende derselben einzuschlagen, oder in einer gewissen Ausdehnung um sich selbst herumzuwickeln und dann an einem sichtbaren Theile des Verbandes festzuknüpfen, so daß es leicht aufzufinden werden kann, wenn es nöthig seyn sollte, den Apparat zu entfernen.

Die Enden der Finger oder Zehen müssen unbedeckt bleiben, da die Veränderungen der Farbe und der Tempera-

tur derselben hinsichtlich Auskunst über die analogen Veränderungen der andern, vom Verbande bedeckten, Theile des Gliedes geben können. Wenn eine eiternde oder eine in Eiterung übergehende Wunde sich an dem verletzten Gliede findet, so müssen die Touren der Binde so angelegt werden, daß die Continuitätsstrennung in den Weichtheilen nicht vollständig von derselben bedeckt wird; die Ecken derselben sind auszufschneiden oder zurückzuschlagen; die Binde wird ganz um die Wunde gerollt, von welcher sie einen, durch Blut oder Eiter beschmutzten, Eindruck annimmt und vermittelt gebogener Scheeren oder schneidender Zangen (emportepiées) in die Höhe gehoben. Eine oder mehrere Oeffnungen werden in die Mitte, soviel, als möglich, in der Längsrichtung, eingeschnitten; diese Oeffnungen müssen groß genug seyn, um die Secretionen frei abfließen zu lassen, aber nicht so groß, daß sie ein Vordringen und darauf erfolgende Einschürfung der Fleischgranulationen zulassen.

Der durch den Kleisterverband hervorgerufene Druck dürfte, besonders bei Fracturen, niemals den Grad der heftigen Einschürfung erreichen, welchen gewisse Practiker, ebensovornig vertraut mit Herrn Scutin's Methode, als mit den allgemeinen Grundregeln der Compression, zur Zertheilung oder Verhütung der Entzündung für nöthig gehalten haben — ein Irrthum, der weit leichter Brand herbeizuführen im Stande ist, als man es vom Kleisterverbande gefürchtet hat.

Die Compression muß sich, nach Herrn Scutin, auf einen sanften, methodischen Druck beschränken, welcher hinreicht, das Anströmen des Blutes zu mäßigen, aber nicht, es zu hemmen; ein Druck, welcher in vielen Fällen im Momente der Anlegung nur retentiv und nie auf die Weichtheile so wirkt, daß er Brand hervorzubringen im Stande wäre. Selbst bei Fracturen legt Herr Scutin die erste Schicht der Bandagen so an, daß sie bloß als Retentivverband wirken; diejenigen, welche die Schienen unterstützen, üben nur einen leichten Druck aus, besonders nahe an der Wundstelle. Bei complicirten Brüchen läßt er besonders in den paar ersten Tagen einen nur sehr mäßigen Druck anwenden und in gefährlichen Fällen diesen gänzlich vermeiden, indem, wie er sagt, zerrissene, heftig gequersetzte Gewebe, oder solche, die eine starke Erschütterung erlitten haben, sich sehr zum Brandigwerden hinneigen würden, wenn in der Reactionsperiode die unbedeutendste äußere Ursache zu dieser bereits bestehenden gefährlichen Hineinkunft. Bei alten Leuten, bei verwundeten kachectischen Individuen muß die Vorsicht noch größer seyn.

Nur die Praxis kann den Maßstab dafür geben, wie stark oder wie schwach der Druck anzuwenden ist. Die Compression muß stets von der Peripherie nach dem Centrum so ebenmäßig, als möglich, wirken, mit Vermeidung knochiger oder tendinöser Hervorragungen oder Excrescenzen u. s. w. Das Ausfüllen wird durch zusammengeschlagene Compressen oder alte Leinwand, Stride, Charpie, Watte, Baumwolle u. s. w. bewirkt; auch kann man dazu weiche Pappstücke anwenden, die eins über das andere gelegt werden und der Aushöhlung angepaßt sind, welche sie ausfüllen sollen. Kleis-

ter hält die Ränder oder die entgegengesetzten Flächen der ausfallenden Beugenflände zusammen.

Die Kleisterröhre muß, wo möglich, frisch zubereitet werden und nicht klumpig seyn. Kleister, in einer eisernen Pfanne ohne Deckel mäßig gekocht, bietet alle Vortheile der von Owen & Co u. angewendeten Dextrine dar, ohne die Nachtheile derselben herbeizuführen. Gleich dieser Substanz löst er sich in kaltem Wasser auf und trinkt rasch die in die Bandagen anzuwendenden Verbandstücke; aber er ist billiger und läßt die Wunden nicht so fest aneinanderbacken, so daß sie, wenn es nöthig wird, sie abzuwickeln, reizen, sobald das Wasser nicht alle Spalten des Verbandes durchdrungen hat.

Ungeachtet dieser Vorzüge des gekochten Kleisters wendet Herr Scutin doch fast immer das nicht gekochte Kleisterröhrchen an, welches fast allenthalben zu haben ist und keine weitere Zubereitung nöthig macht. Er zieht zuerst in kaltem, dann in kochendem Wasser auf. Er zieht diese einfache Aufkühlung der mit Pfeffermasse, Kalt, Maaß, Bleisäig, Krain &c. vermischten vor. Er wendet auch lieber das Weize vom Sie oder Herrn Lacroix's Composition an, als feines Weiz, feinstes Pfeffer, Terpentin, Pausenblat, Harz, Feich, die Gummiarten, die Gummi-Rosen, die verschiedenen bariogenen Wirkungen, sey es als Bals, oder als Lejuvaan. Der Kleisterei kann mit einem Pinzel oder mit der Hand aufgetragen werden. Der Pinzel ist anzuwenden, wenn jede Bewegung vermieden werden muß, oder wenn beide Hände des Verbundigen beim Anlegen des Apparats frei bleiben müssen und nicht tiebrig seyn dürfen. Wenn bei dem Anleihen der Bandagen die Hand gebraucht werden soll, so wird die flache Hand mit Kleister bedeckt, von unten nach oben und umgedreht nach überfließen, dann runderum bewegt, so daß die Ränder der Bandage, welche sich übereinander schlagen, erst in die Höhe gehoben und bekleistert, dann plat aufgelegt und die Unebenheiten ausgeglichen werden können.

Eine ebenso bequeme, wie leicht auszuführende Methode, welcher sich Herr Scutin oft zum Stimmchen der Wunden bedient, besteht darin, daß er in die Pothband eine gewisse Quantität von durch die Kälte erharteten Kleister nimmt, dann läßt er die Wunde beim Abrollen leicht über diese Substanz hingleiten, von der sie bei jeder Tour eine Portion mitnimmt, welche die Touren aneinander und an den darüber oder darunter greifenden Flächen haften läßt. Eine leichte Compression der Wunde befestigt die Unebenheiten, welche der Kleister bei seiner Verbindung bedient mag, so daß man sich sorgfältig zu hüten, die innere Kleister der unmittelbar auf der Haut angelegten Windentage, innere Kleister zu beschreiben, um die Haut nicht einer rauhen Reibung und einem schmerzhaften Zustande auszusetzen. Wenn der Verband vollkommen angelegt ist, so wird die Oberfläche bann überkleistert. Man muß sich hüten, die Kanten über Winden, Knochenverwundungen oder Excrescenzen, oder an den Rändern des Verbandes, welche irgend eine Reibung auf der Haut und bald fest unangenehme, oft auch sehr schmerzhaft, Excrescenzen hervorbringen würden, mit Kleister zu beschreiben. Die äußeren Schichten des Verbandes können stat bekleistert werden.

Die Methode man immer auch befolgen mag, so hat man sich sorgfältig zu hüten, die innere Kleister der unmittelbar auf der Haut angelegten Windentage, innere Kleister zu beschreiben, um die Haut nicht einer rauhen Reibung und einem schmerzhaften Zustande auszusetzen. Wenn der Verband vollkommen angelegt ist, so wird die Oberfläche bann überkleistert. Man muß sich hüten, die Kanten über Winden, Knochenverwundungen oder Excrescenzen, oder an den Rändern des Verbandes, welche irgend eine Reibung auf der Haut und bald fest unangenehme, oft auch sehr schmerzhaft, Excrescenzen hervorbringen würden, mit Kleister zu beschreiben. Die äußeren Schichten des Verbandes können stat bekleistert werden.

Schienen — Papp ist fast Alles, was notwendig ist. Sie muß hinreichenden Widerstand aushalten und von der Dicke einer bis annehmbaren Linien seyn, doch nicht zu dicht, um Wasser leicht durchdringen zu lassen. Wenn es nöthig ist, kann auch ein Stück von einer Buchsackel, von einem Buchdeckel dazu gebraucht werden. Es ist stets besser, sie zu reizen, als zu schneiden, so daß die Wunden sich gleichförmiger der concaven Oberfläche der Oberarmen anlehnen und der Verband stufenweise auf die ganze Oberflache der Schiene einwickeln kann, und um flüchtige Einbrüche auf der Haut zu vermeiden, welche der Druck des Verbandes auf die durch den Schnitt hervorgerufene so ungleichmäßigen Wunden der Schiene stets bedürftig ist. Die Form der Schiene stützt sich nach den Verhältnissen.

Wenn die Schiene zum Anlegen bereit ist, wird sie etwas befeuchtet, indem man sie rasch durch lauwarmes Wasser zieht, oder sie einige Minuten lang in kaltes Wasser taucht; auf diese Weise behält die Schiene, wenn auch biegsam, doch immer einen gewis-

fen Grad von Festigkeit. Sie wird auf die concave Fläche des Wüldes angelegt, indem man sie an verschiedenen Stellen in der Längsrichtung leicht einbiegt. Vermöge ihrer Eigenschaften, weich zu werden, paßt sie sich bald den Umänderungen der ungnüglichen Fäden an, auf welche sie aufgelegt wird. In den meisten Fällen, besonders bei Fracturen wird nur die Zuspenseite der Schiene mit einer dünnen Schicht Leinwand bedeckt. Wenn es gerathen ist, die Festigkeit der Schienen zu vermindern, so wird eine oder der andern beschligt, nachdem eine jede besonders angeordnet worden ist. Eine wesentlich ungnügliche Beschligt ist es, sich breite und lange Pappschienen vorzuziehen; sie etwas in Wasser zu erweichen, sie auf beiden Seiten reichlich mit Kleister zu bestreuen, und sie dann langsam an der freien Luft trocknen zu lassen. So zubereitete Pappschienen nennt man attelles de proceation (Vorrichtschienen). Es geräth dem Mundarzte zu großen Nutzen, eine bestimmte Menge dieser Schienen in Bereitschaft zu halten. Wenn man sie gebrauchen will, so genügt es, die Länge und Breite derselben den Dimensionen des verletzten Wüldes anzupassen, und sie nur ein wenig zu erweichen; wenn sie nur eben angebracht sind, so umgeben sie den letzten Verband, wie ein fester Panzer, welcher, von einem Kleisterverbande bedeckt, die Fractur, während der Apparat trocknet, fixirt erhält. Wenn sie nicht vorräthig sind, kann man auch, statt derselben, Schienen von Holz, Zinn u. s. w. anwenden, besonders da, wo wegen der Muscularcontraction eine starke Neigung zur Dislocation vorhanden ist. Der Kleisterverband ist gewöhnlich dreißig bis vierzig Stunden nach der Anlegung desselben vollständig getrocknet. Diese Zeit kann künstlich abgekürzt werden, indem man mit diesem Wasser gefüllte Steintrüge oder Beutel mit heißem Sande auf den Verband legt, oder diesen der Sonnenhitze, der Ofenwärme u. s. w., aussetzt. Wenn die Umstände nicht dringender sind, so ist es gerathen, sich dieser Mittel bei complicirten Fracturen nicht zu bedienen. Wofen der Kranke nicht über Schmerz, oder ein sehr unangenehmes Gefühl in dem fracturirten Gliede klagt, und wenn der Mundarzt nicht begründete Beforgnis über den Zustand der Weichtheile hegt, wird gewöhnlich nicht vor dem zweiten bis vierten Tage der Kleisterverband durchschnitten, welches mit einem von Herrn Sennin zu diesem Zweck erfundenen Scherze ausgeführt wird. Nach der Durchschneidung muß der Zustand der Theile sorgfältig untersucht und dann die Verbandung nach der Beschaffenheit derselben eingerichtet werden. Wenn der Apparat seinen Zweck erfüllt, so wird er wieder durch eine Kleisterbinde befestigt. Wenn er einen zu starken allgemeinen Druck ausübt, so lockert man ihn, indem man die Ränder etwas voneinander entfernt und den Zwischenraum mit einer leinenen Pappplatte, die gewöhnlich erreicht und der Haut anpaßt wird, ausfüllt. Die äußere Oberfläche der Verbande wird darauf mit Kleister bestrichen, während die Ränder auf eine angemessene Weise von Schülfen gehalten und das Glied in die Höhe gehoben wird, um den Apparat wieder dann eine wenig drückende Kleisterbinde zu legen.

Falten und Einbiegungen, welche auf die Haut drücken, sind zu beschleunigen die Striche, welche eine nothwendigen drückenden Druck ausüben, sind etwas mit Wasser zu befeuchten; Charpie wird im nöthigen Falle dazwischengelegt, und dann das Ganze mit dem Kleisterverbande umgeben, worauf dann täglich nachzusehen, ob Alles in Ordnung ist. — Sobald der Apparat in irgend einem Punkte mangelhaft erscheint, so scharf man nicht ihn zu entfernen — nachdem man ihn mit lauem Wasser angefeuchtet hat — und ihn durch einen andern, angemesseneren zu ersetzen.

Die Durchschneidung des Apparats hat sich seit freis von vorzüglichem Nutzen gezeigt, wegen der geringen Entzündungen, welche sie dem verletzten Gliede mittheilt, und wegen der Leichtigkeit der nöthigen Wundreinigung. Nachdem der Längsschnitt gemacht worden ist und wir eine deutliche Neigung zur Eiterung bemerken oder diese sich schon gebildet hat — wenn wir die bei der Anlegung des Apparats in dem Verbande keine Keinen Öffnungen an der Wundstelle gemacht haben, welche den Secretionen freien Abfluß gestatten, ein Messer, die Stelle zu befehlen ist, sobald Eiterung unermittellich ist: so machen wir mit einer feinen Scheere, einem Scheitzi, Hebermesser u. dergl. ein oder zwei Löcher in den Verband, an der Wundstelle, oder mit Herrn Sennin's Scheere vom

Längsschnitte aus zwei Querschnitte in den Kleisterverband, einen oberhalb, den andern unterhalb der Wundfläche, welche Schnitte auch an der andern Seite wiederholt werden können.

Was die Vergiftung betrifft, den Kranken umhergeben zu lassen, so stehen bei Verletzungen der obern Extremitäten die Verwundeten gewöhnlich nicht im Warte, ausgenommen bei sehr gefährlichen Complicationen. Bei Brüchen an den untern Extremitäten kann nur nach dem dritten Tage in der Mehrzahl der Fälle das Umgeben gestaltet werden, und zwar, nachdem man sich von der nöthigen Ausdehnung des Apparats überzeugt hat, durch den Einschnitt in den Verband, genugende Luftzufuhr über den Zustand des Gliedes verschafft hat. Bei complicirten Fracturen und andern heftigen Verletzungen der Unterextremität wirken wir, bevor wir das Umgeben erlauben, die Befestigung der ersten Fußballe ab.

Bei Verletzungen der untern Extremität muß der Gang stets durch Kruten unterstützt werden, welche am unteren Ende mit einem Stücke Tuch überzogen sind, um das Ausgleiten zu verhindern, außerdem muß ein Leinwand-Cervical-Suspensorium getragen werden; ein Gehülfe bewacht die Schritte des Kranken und unterstützt ihn beim Aufstehen.

Diät der Brustkranken. — Bei einfachen Fracturen ist die Diät nicht streng; die gewöhnlich angemessenen localen antiphlogistischen (zweidehntige Fomentationen, Blutigel, Cataclasmen u. s. w.) sind hier ausgeschlossen. Bei complicirten Fracturen muß im Allgemeinen der Kranke, um das fracturirte Glied in der nöthigen ruhenden Lage zu erhalten, eine horizontale Rückenlage einnehmen; die Diät sey mager, dabei reichliche Aderlässe, kühlende Getränke, Abreibungen durch den Darmcanal, wo anstehende Verstopfungen mit kaltem Wasser iniciirt waren, haben wir Herrn Sennin in zwei Fällen beobachtet längs der Bruststelle, mit einem Kleisterverbande umgeben, anwenden sehen. Beide Patienten wurden geheilt. (Dublin Journal, Nov. 1842.)

Ueber Erweichung der Speiseröhre und des Magens,

von Dr. Willinson King,

entnommen wie aus einem längeren Aufsatze in Guy's hospital reports Apr. 1842 Folgendes: Daß der Act der Verwahrung auch auf den Magen selbst einwirkt, ist bei der Hälfte der Sectionen von Magenverweichungen, welche zu London gemacht wurden, nachgewiesen. Sehr häufig findet man nämlich die Eplostriche des oesophagus erweicht, oder in Stücken von verschiedener Größe abgetheilt. Man hat alle Grade solcher Veränderungen in der ganzen Länge der Speiseröhre vorgefunden, nur sind meistens in ihrer untern Hälfte deutlicher ausgeprochen. Der Verfasser schreibt diese Veränderungen der Einwirkung des Magensaftes zu, welche im Moment des Todes mit andern Stoffen, wie z. B. mit Ueberresten von halb verdauten Speisen oder selbst mit Gallenflüssigkeit, von welcher die Haut der Speiseröhre sehr gefäßt ist, in die Lage zu rückt. Den übereinstimmenden Beweis von dieser Einwirkung des Magensaftes liefern die Flüssigkeiten des Spitzelums der Speiseröhre, in den Zwischenräumen der Falten dieses Organs, welche je nach dem Streifen vor der aufstehenden Einwirkung des Magensaftes gefäßt haben, oder diese auch sehr abhängig und unversehrt geblieben sind. Auf solche Weise verhält es sich mit den sich vorfindenden isolirten Pforten, welche wieder durch den aus dem Croton absonderenden Schlim beschwächt wurden. Jureiten, wenn die Speiseröhre sehr afficirt ist, ist es der Magen weniger, und umgekehrt. Der Grund hiervon liegt darin, daß, wenn durch Contraction des Unterleibes und Magens eine größere Quantität Magensaftflüssigkeit nach Oben getrieben wird, eine zu geringe Quantität übrig bleibt, um auf die Schleimhaut des Magens einzumirken, welcher jedoch seinerseits durch die Contraction verkleinert und verdrückt ist und daher der aufstehenden Einwirkung umso mehr widersteht. In drei vom Verfasser aufgeführten Fällen von Speiseröhrenverweichung betrifft der erste Fall einen Kranken, welcher wahr-

schieflich am Lophusfieber gestorben war; hier fand man den oesophagus an zwei Stellen gerade über dem Magen vollkommen gerührt, wobei aber die Karven mehr verengt blieben, als die übrigen Gewebe. Der Magen war verengt. Der zweite Fall kam bei einem Manne von neununddreißig Jahren vor, der an einer meningitis starb, und bei dem der oesophagus in großer Ausdehnung verengt war und das Zellgewebe des nachgelagerten mediastinum vollkommen carbonisirt erschien. Der dritte Fall betrifft eine Frau, die an peritonitis in Folge eines einseitigen Bruches starb; hier war das linke Ende des Magens sehr erweitert und ein großes Stück des oesophagus durch Verengung vollkommen verengt. Eine in dem Magen enthaltene grüne, heilige Flüssigkeit hatte sich in das erweiterte Gewebe des mediastini verbreitet und umgab zwei langen harte Flüssigkeit die pneumonia durchdrungen. — Es soll die linke Hälfte des Magens allein bei der Erzeugung der Verdauungsflüssigkeit betheiligt seyn. Schon Wilson Phillips hat zur Gewissheit dargethan, daß bei Kaninchen die aufsteigende Einwirkung des Magens beschränkt bleibe; der Dr. Elliot'son hat die gleiche Meinung auf den Menschen übertragen. Wilkinson hat als einen schlagenden Beweis seiner Behauptung das Verhalten einer sehr deutlich ausgeprägten Demarcationslinie an, welche die Schleimhaut des Magens fast in senkrechter Richtung ein Wenig rechts von der Spindelverengung trennt. Diese Linie beobachtet man nur sehr selten, sie ist aber im Falle ihres Vorkommens sehr deutlich, wenn auch ihr Sitz und ihre Größe nicht immer dieselbe ist. Es wärmt sich von selbst, daß sie durch dieselben Ursachen hervorgerufen wird, wie die örtliche Erweichung, und als Schranke zwischen der gesunden und kranken Partie dient. Doch soll diese nicht gerade den Theil bezeichnen, welcher dem Magen fast abscheidet, da der Theil des Vorkommens in dieser Beziehung sehr verschieden ist; weiter hin aber wird die aufsteigende Flüssigkeit niemals abgeleitet.

Als seinen anatomisch-pathologischen Untersuchungen schließt nun der Verfasser, daß alle in der linken Hälfte des Magens sich vorfindenden Entzündungen, Verbindungen, Erweichungen und gichterartigen Aufschwellungen der Einwirkung des Magenflusses zuschreiben from. Was aber den Magenfließmittel betrifft, so betrachtet ihn der Verfasser nicht als aufsteigend, sondern im Gegentheil als schützendes Mittel, da er nur an gesunden Stellen angetroffen wird. — Die Betrachtung der beiden Magenhälften mit bloßem Auge reicht schon hin, sich von der Verschiedenheit ihrer Textur zu überzeugen; die mikroskopische Untersuchung, welche Herr Quercet am einfachen Magen der Säugethiere angestellt hat, bestärkt das Besagte. Derselbe spricht auch noch der verschiedene Säuregehalt in den beiden genannten Theilen des Magens; denn nachdem die Schleimhaut abgenommen war, konnte der Verfasser mittelst Fuchsuspapier sich genau überzeugen, daß der linke Theil des Magens sehr sauer reagirt, während dies in dem rechten Theile kaum der Fall war. (Arch. gen. Nov. 1842.)

Miscellen.

Die Resorption des Eiters in Abscessen wird von Dr. Petit D'Arcet auf folgende Weise erklärt: „Wenn man Ei-

ter in eine Haut einschließt und das Ganze in einen absorbirenden Körpertheil einwickelt, so fließt man die flüssige Galle allmählich an Salzen abnehmen, und bei vollkommener Anstreuung findet man endlich in der Gallehaut eine gelbliche, fast milchige Substanz, welche die größte Löslichkeit, um nicht zu sagen vollkommene Identität, damit zeigt, was man in allen spontan vorfertigten Abscessen findet.“ Die innere Rinde der flüssigen Haut zeigt sich flüchtig, wie die innere Rinde der Abscessen. Ebenfalls geht die Galle in wahren Abscessen vor sich. Der feste und albuminöse Theil des Eiters wird resorbirt, man findet ihn im Urin; der röhrenförmige, unlösliche Theil bleibt in der sich verengenden Galle zurück und gleich der Abscessen. Herr D'Arcet schätzte noch ein Verfahren vor, um den Eiter symptomatischer Abscessen bei Knochenabscessen (also wohl Congestionabscessen) von dem Eiter diaphanischer Abscessen zu unterscheiden. Man soll nämlich eine kleine Quantität der Flüssigkeit verbrennen, man soll nämlich 10 bis 15 Eiter aus einem diaphanischen Abscessen, so abet es nur 3 Procent festen Rückstand; ist es Eiter aus einem Knochenabscessen, so ergibt man 1 1/2 Procent. (Annales de Chirurgie, Juin 1842.)

Hemiplegie, in Folge einer Unterbindung der carotis communis, in Herrn Sedillot vorgenommen. Nach einer Wunde hinter dem Unterhals, in welcher ein Gefäß unterbunden worden war, traten gefährliche Reaktionen ein, so daß Herr Sedillot am nächsten Tage die Ligatur der rechten carotis communis vornehmen mußte, obwohl der Kranke im Zustande äußerster Prostration war. Drei Stunden nachher beobachtete man vollkommen Hemiplegie der linken Körperseite und der rechten Gesichtseite. Das Bewußtsein war fast ganz gelöst, und Patient beantwortete aber verstand kaum eine Frage. Der Tod erfolgte zehn Tage nachher. Bei der Section wurden zuerst die Blutgefäße injicirt; es fand sich, daß die Gefäße des mittlern oder vorderen Gehirnstammes der rechten Seite weniger injicirt waren, als die der linken Seite, und daß auch die Substanz der genannten Hemisphäre etwas weicher, aber sonst nicht verändert war. (Gaz. méd., 3. Sept. 1842.)

Ueber die Behandlung der Polysarcie giebt Dr. M. Simon in dem Bulletin général de thérapeutique, September 1842, eine Abhandlung, worin er die Ursache dieser krankhaften Erhöhung des Körpers theils in einer anacohoren oder erworbenen Disposition, theils in vermehrter Fütterung und Verminderung der übrigen Secretionen sucht. Die beiden letzten Behauptungen sind bei der Behandlung im Auge zu behalten. Zur Verminderung der Fütterung ist die Wahl der Nahrungsmittel von besonderer Wichtigkeit; grüne, kräuterartige Gemüse und Früchte sind die leichteste Nahrung; es ist aber nicht bloß das Fleisch, sondern auch die mehligen Speisen und selbst das Brod zu verbieten, oder wenigstens beträchtlich zu beschränken. Zugleich regt man die Hautsecretion, die Urinsecretion, die Darmsecretion an. Auch rath der Verfasser sogar, man solle zu deprimirenden, traurigen Gemüthsbewegungen seine Zustände nehmen, weil es bekannt sey, daß diese vorzugsweise im Stande seyen, Abmagerung herbeizuführen.

Bibliographische Neuigkeiten.

Description of the Skeleton of an extinct Gigantic sloth (Mylodon robustus); with observations on the Osteology, Natural affinities and Habits of the Megatheroid Quadrapeds in General. By Rich. Owen etc. London 1843. 4. Mit 24 Kupf. Transactions of the Berwickshire Naturalist's Club. Vol. II. P. 1. London 1842. 8.

Views upon the Statics of the Human Chest, animal Heat and Determination of the Blood to the Head. By Julius Jeffreys. London 1843. 8.

Two Lectures on the defective Arrangement in large Towns to secure the Health and Comfort of their Inhabitants etc. By Humphry Sandwith, MD., Physician to the Hull Infirmary. London 1843. 8.